Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 13 (1937)

Heft: 28

Artikel: Kümmerli vor dem Steuerkommissär

Autor: Schwertenbach, Wolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751849

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kümmerli vor dem Steuerkommissär

VON WOLF SCHWERTENBACH



«Nehmen Sie Platz, Herr Kümmerli.»

«Sehr zuvorkommend, Herr Kommissär.

«Leider, — ist uns gemeldet worden, daß Sie zu wenig versteuern!» «Wie? Und leider sagen Sie?»

Jawohl, solche Mitteilungen berühren uns stets pein-

«Seit wann sind Steuerämter so gefühlvoll? Was für ein netter Mitmensch hat mich denunziert?»

«Das tut nichts zur Sache.»

«Waaas?»

"Das kann ich Ihnen nicht sagen!»

«Also anonym — und dafür lassen Sie einen Steuerzahler herkommen?»

«Selbstverständlich, damit Sie zu der Verzeigung Stel-

«Selbstverstantun, summer verzeigung mich ung nehmen können.»
«Wie, ich soll wegen einer anonymen Verzeigung mich wie, ich soll wegen einer anonymen Verzeigung mich weiten. — Unglaublich, — wo denken «Wie, ich soll wegen einer anonymen Verzeigung intentit hinen herumplagen? — Unglaublich, — wo denken Sie hin. — Und mit so was gibt sich das Steueramt ab?» «Amtsstellen prüfen alles!» «Und anonyme Zuschriften schmeißen anständige Leute ungelesen in den Papierkorb!» «Das sind private Ansichten.» «Nein, allgemein übliche, die, wie es aber scheint, dem Steueramt allein unbekannt sind.»

«Herr Kümmerli, überlegen Sie bitte, was Sie hier

«Und ob, - vor dem Steuerkommissär überlegt sich

ein jeder, was er sagt — darauf brauchen Sie gewiß niemanden noch extra aufmerksam zu machen!»
«Kurz, Herr Kümmerli — es wird behauptet, den Inhaberschuldbrief, der auf Ihrer Villa lastet, besäßen Sie

selbst.»
«Frechheit, — und die Zinsquittungen, die ich Ihnen

jedes Jahr vorwies?»

«Muß ich mir jetzt etwas genauer ansehen.»

«Wie? Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß ich

dieselben ge--?»
«Herr Kümmerli, wenn Sie mir sagen, wo Ihr Schuldbriefinhaber E. Schmied wohnt, ist die Sache erledigt.»
«Wie? – ich soll zum Verzeiger des Herrn E. Schmied werden? Da hört sich doch alles auf. Das ist ja zum

werden? Da nort sich doch anes auf. Das ist ja Zuni Davonlaufen.»
«Nur keine Auftritte, — wenn Sie schweigen, kann ich die Zinsquittungen nicht anerkennen!» «Was sind das für skandalöse Machinationen — plötz-lich sollen die Zinsquittungen gefälscht sein. — Un-erhört!»

erhörtts

«Herr Kümmerli, nicht meine Schuld!»

«Vielleicht die meine? Gibt es was Verwerflicheres als die Verzeigung anderer? — Dazu biete ich keine Hand. — Wahrscheinlich wird Herr E. Schmied den Schuldbrief auch versteuern!»

«Möglich, das werden wir rasch haben, wenn Sie sagen, wo er wohnt!»

«Und wenn er's vergaß? »

«Dann garantiere ich Ihnen, daß er es nicht mehr

«Dann garantiere ich Ihnen, daß er es nicht mehr vergißt!»

«Und dazu wollen Sie ausgerechnet mich vor den Wagen spannen? — Ausgeschlossen, Herr — noch bin ich trotz der zunehmenden Sittenlosigkeit in unserem Ort ein Gentleman geblieben. — Nein — andere Leute beim Steueramt anzugeben und bloßzustellen — tue ich nicht — dafür müssen Sie sich jemand anders herzitieren.»

«Also Sie verweigern die Adreßangabe des Herrn E. Schmied?»

«Jawohl, und wenn der ganze Schnee verbrennt — ich will nun mal sehen, ob man mich zu einer unmoralischen Verzeigung zwingen kannt!»

«Herr Kümmerli, Ihr weltfremdes Verhalten verstärkt den Verdacht, daß Ihre Zinsquittungen "verfertigt" sind — und der Schuldbrief sich in Ihren Händen befindet.»

tigt' sind — und der Schuldbrief sich in Inren Franden befindet.»

«Das ist nun doch der Gipfel der Gemeinheit; — wenn Sie das noch einmal wiederholen, muß ich Sie bit-ten, mit mir in den Schnee hinauszukommen.»

«Ihr Benehmen ist an allem schuld.»

«Schuld hin oder her — daß Sie so von mir denken, wundert mich nicht mehr, seitdem ich weiß, daß Sie auf anonyme Anzeigen hin ehrliche Steuerzahler verdäch-

gent» «Herr Kümmerli, Sie weichen ab.» «Jawohl von Ihrer unmoralischen Mentalität, — Gott i Dank.» «Nun ist's aber genug — die Hypothek werden Sie

versteuern müssen.»
«Und ich sage Ihnen zum letztenmal, daß Herr
E. Schmied den Schuldbrief besitzt und nicht ich — punk-tum, verstanden!»

tum, verstanden!»

«Beweise, Beweise — Herr Kümmerli!»

«Zum Teufel, die vielen Zinsquittungen sind doch Beweise genug!»

«Leider nicht!»

«Dann sind halt anonyme Halunken Beweise. Sie brauchen die Achseln nicht zu zucken, das sind haarsträubende Zustände.»

«Zustände, hin oder her — die Sache ist geledigt. Sie

«Zustände hin oder her — die Sache ist erledigt. Sie können gehen, das weitere werden Sie dann vernehmen.»





«Nein, ich bleibe hier.»

«Nein, ich bleibe hier.»
«Wie, Sie wollen nicht gehen? Wollen Sie vielleicht in den Hungerstreik treten? Das nützt Ihnen nichts!»
«Ich warte auf Ihre Frau.»
«Auf m ein e Frau?»
«Jawohl — ich muß sie was fragen.»
«Um was handelt es sich denn, vielleicht kann ich Ihnen behilflich sein!»
«Möglich. — Man erzählt, daß eine gewisse Frau Huber, die man hin und wieder abends mit Ihnen sehe, Ihrer Frau gar nicht wohl gesinnt sei!»
«Wer sagt das?»
«Anonym!»

«Wer sagt das?»

«Anonym!»

«Und das hat man I hn en mitgeteilt?»

«Jawohl — weil Frau Huber in meiner Apotheke vor einiger Zeit Strichnin gekauft hätte!»

«Unerhörte Beschimpfung!»

«Das finde ich auch — dieses Verbrechen muß man verhüten, — Sie können mir einfach die Adresse von Frau Huber geben — und die Sache ist erledigt.»

«Was fällt Ihnen eigentlich ein, sich auf anonyme Zuschriften hin in anderer Leute Verhältnisse zu mischen?»

«Wie, — Sie verweigern die Adreßangabe der Frau Huber?»

«Jawohl.»

«So, so — Ihr weltfremdes Verhalten bestärkt den Verdacht, daß die Sache stimmt — und belastet auch Sie, mein Herr.»

«Herr Kümmerli, was gehen Sie meine Privatverhältnisse an, — es gibt ein Sprichwort, das heißt: "Was ich

«Herr Kummerli, was gehen Sie meine Privatverhältnisse an, — es gibt ein Sprichwort, das heißt: "Was ich
nicht weiß, macht mir nicht heiß!"»
«Sehr richtig — sehr richtig — und ein anderes lautet:
"Anonymes stets zerreiß und in den Papierkorb schmeiß!"»
«Das kannte ich nicht — das muß neu sein.»
«Uralt, sehen Sie, Herr Steuerkommissär — man hat
nie ausgelernt — leben Sie wohl, einen schönen Gruß an
Ihre Fran »

Die Biene unter dem Hut

Kleine Eigenheiten berühmter Leute

(Von der Redaktion nicht nachgeprüft)

In England gibt es eine hübsche Umschreibung des Wortes «Spleen». Man sagt: «Der hat eine Biene unter dem Hut». Auch der größte und berühmteste Mann hat sozusagen seinen «kleinen Narren», von dem er meist selbst gar nichts weiß und den die Umwelt mit einem verstehenden Lächeln in den Kauf nimmt. Der Spleen ist bekanntlich nirgendwo in so mannigfachen Ärten vertreten, als in den angelsächsischen Ländern. Es gibt beinahe keinen populären Engländer, der nicht «irgendeine Biene unter dem Hut» hat.

Jedermann kennt zum Beispiel in London den berühmten Physiker Sir J. J. Thomson. Man sieht den bedeutenden Gelehrten niemals durch die Straßen gehen, ohne daß er sämtliche Laternenpfähle, die an seinem Wege liegen, berührt. Das ist ganz einfach seine kleine Schrulle, kein Mensch kreidet sie ihm an, man schmunzelt nur ein wenig, wenn der Gelehrte einmal vergessen hat, an einen Laternenpfosten hinzuklopfen und dann plötzlich jähunkehrt, um das »Versäumnis gewissenhaft nachzuholen. Oder da ist auch noch Lord Astor, in dessen Salon zu weilen sich die beste Gesellschaft Englands zur Ehre anrechnet. Dieser untadelige Aristokrat, der über ein Heer von Dienern, Köchen und sonstigen Angestellten verfügt, pflegt sich stets seine Suppe selbst zu kochen. Alle andern Gerichte überläßt er der Geschicklichkeit

seines Leibkoches, aber die Suppe muß von ihm eigenhändig zubereitet sein.

Von Lord Beaverbrook weiß man, daß er geradezu snervenkrank» wird, wenn Leute in seiner Nähe mit Kleingeld in der Tasche klappern. Lord Castlerosse hat die merkwürdige Angewohnheit, Personen, mit denen er verhandelt, bei einem Westenknopf zu fassen und den Knopf bis zum Ende der Unterredung nicht mehr loszulassen. Winston Churchill reißt von jedem Schriftstück, das ihm unter die Hände kommt, ohne es zu merken, die vier Ecken ab, auch wenn es sich um ein hochpolitisches Dokument handelt. Wenn man in den Akten des Auswärtigen Amtes ein Schriftstück ohne Ecken findet, weiß man sofort, daß es Churchill in der Hand hatte. Lord Hanworths spleenige Ordnungsliebe ist sprichwörtlich, er kann jemandem stundenlang nachlaufen, der ein offenes Schuhband hat, er fordert Leute auf der Straße auf, ihre Krawatte ordentlicher zu binden oder er geht in ein fremdes Haus, um die Inwohner aufmerksam zu machen, daß die Türklinke geputzt werden müßte. Sir Austen Chamberlain lebt in ständigem Kampf mit seinen Manschetten, an denen er bei jeder wichtigen Besprechung hinund herzerrt, um jeden Augenblick einen Marsch auf ihnen zu trommeln.

Sir Hubert Wilkins, der berühmte Polarforscher, pflegt







Vormals André Piguet & Cie.

